

ICH HAP TICLIP PIS ZUTENN SCHTEANEN UNTZURÜK

Kommunikatives Schreiben von Anfang an

Diesen Brief schreibt Sarah (5;11) an ihre Mutter. Ein paar Monate später – in der ersten Klasse – steht in ihrem Heft: Ami, Ami, Ami, Momo, Momo, Momo, Oma, Oma, Oma; etwas später: Susi am ...; Sumsi am ..., Susi + Sumsi im ...; noch später sogar: Tim malt Mimi, Tom malt Molli; Timo malt Lilli mit Toto.

Sprachforscher und Philosophen

Kinder sind Sprachforscher:

Wie is'n das mit'm Unkraut? Warum ist Unkraut ,Unkraut'? Warum is'nn das Unkraut so ,un'?, will Rafael (2; 7) wissen.

... Wörter-Konstrukteure:

„noch raufer“, „noch raußer“, „noch zusammener“, schlussfolgert Gisa (4;5);
„Schere-reintu-Tasche“, „Wasser-Spritz-und-Wisch-Maschine“, weiß sich Lisa (5;8) zu helfen, weil sie Scherenfutteral' und „Scheibenwischanlage“ noch nicht kennt;
Bubi (5;6) beklagt sich: „Immerspielsachenverräumerin (Mutter räumt die Spielzeugkommode auf), „Immernichspazierengehenwollerin“ (Mutter will nicht spazieren gehen)

... und Philosophen:

Was war denn los, wie alle Menschen, alle, alle, noch nicht auf der Straße [= Welt] waren? Welche Mama hatte denn zuerst Kinder, wie noch gar keine Kinder da waren? Warum hat der liebe Gott die Mäuse auf die Welt 'runter gelassen, wenn wir sie dann tot machen? (Bubi, 5;3)

Normal entwickelte 6-Jährige haben einen aktiven Wortschatz von ca. 5000 Wörtern. Verstehen tun sie bis zu fünfmal so viel – sagen wir einmal: 10000 bis 25000 Wörter. Die ersten Sätze, die „Fibel-Kinder“ in der Schule schreiben, entsprechen dem Niveau von Eineinhalb- bis Zweijährigen...

Indem man schreibt, lernt man zu schreiben

Wie wir aus der Schriftspracherwerbsforschung wissen, ist Schreibenlernen ein hoch komplexer Vorgang, eine aktive und eigendynamische Denkleistung. Es erfordert, dass die Kinder Einsichten auf verschiedenen Ebenen erlangen, z.B. in das Konstruktionsprinzip unserer alphabetischen Schrift, in die Kommunikationsfunktion von Schriftsprache und in die Orthographie als Regelsystem. Diese kognitive Entwicklung ist auf aktives Handeln und Erfahrung angewiesen. Sie kann durch Instruktion – also *Belehrung* – nicht beschleunigt werden.

Ich Hpe Eustag es ist Sonntag mane fronn Heis Marion¹ (Clarissa, Anfang 1. Klasse, Text zu einer Zeichnung)

Das „Heraushören von Lauten“ und die Umsetzung in Buchstaben ist nicht der Beginn, sondern das *End*produkt eines langen Lernprozesses, in dessen Verlauf die Kinder die Kodierungsregeln unseres Schriftsystems für sich entdecken und aktiv rekonstruieren müssen. Und dies können sie am leichtesten durch – Schreiben: „... Indem man spricht, lernt man zu sprechen, indem man schreibt, lernt man zu schreiben.“, meinte der Reformpädagoge Celestin Freinet bereits in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Durch eigenaktives Schreiben mit dem Ziel der Textproduktion können Kinder – weit eher als beim isolierten Einführen von Buchstaben, einfachen Wörtern und nichts sagenden Sätzchen – die der Schriftsprache zu Grunde liegenden Muster und Gesetzmäßigkeiten nach und nach „entdecken“.

¹ Ich habe Geburtstag. Es ist Sonntag. Meine Freundin heißt Marion.

LIEBE TANTEICHMAGTICHICHHABTICHGLAICHLIBWITIMAMA (Sabrina, 5 Jahre)

Und ganz nebenbei trainieren sie die Schreibmotorik – weit sinnvoller und für sie einsichtiger als dem eigentlichen Schreiben vorangestellte Schwungübungen: Schließlich ist Geschriebenes für *Leser* da und muss daher *lesbar* sein – auch im Hinblick auf die Rechtschreibung.

Die „eigentliche“ Funktion von Schrift

Kinder, die sich bereits vor Schulbeginn das Lesen und/oder Schreiben selbst beibringen, tun dies aus persönlich motiviertem Interesse – weil sie die *eigentliche* Funktion von Schrift erkannt haben. Diese besteht nicht im zeilen- oder seitenweisen Schreiben isolierter Buchstaben, im Ab- und Nachschreiben von Fibelwörtern oder im Einsetzen von Buchstaben oder Wörtern in unzählige, meist überfrachtete Arbeitsblätter², sondern im Mitteilen (beim Schreiben) und Aufnehmen (beim Lesen) von Mitteilens-Wertem und Merk-Würdigem.

LIBERPAPAUNDMAMAIMÜSTMIRTZUALENGEBURZTAGENNIKSSSENKENDAWÜRABERGANTZ AINFERTWENDASWIGLIGNICHGETDANDANSENTMIRWENEKSTENAINSTOFFERT (Margit, Anfang 1. Kl.)³

Nur dann, wenn Kinder von Anfang an erfahren, dass Schreiben nicht irgendeine Technik ist, sondern etwas, das eine persönliche Bedeutung für sie hat, etwas, durch das sie mitteilen können, was ihnen wichtig ist, werden sie dahin gelangen, nicht nur schreiben zu *können*, sondern diese einzigartige Möglichkeit menschlicher Kultur auch *gern* zu nutzen.

Schreiben heißt Kommunizieren

Das alte Argument, dass Kinder erst dann Texte schreiben dürfen, wenn sie die Rechtschreibung beherrschen, ist ebenso überholt wie ineffektiv. Und schlichtweg falsch ist die von der Verfasserin häufig gehörte Behauptung, „das“ (das freie Schreiben nämlich) sei laut Lehrplan erst in der dritten Klasse vorgesehen.⁴

IS ge MT MeLAni IN DADS SchTa (Lisbeth, Anfang 1. Klasse)⁵

Sobald Kinder in der Lage sind, einzelne Wörter zu schreiben, können sie an der schriftlichen Kommunikation teilnehmen. Als Text kann dabei ein einzelnes Wort (zum selbst gemalten Bild), eine Bild-Wort-Kombination, ein Satz oder eine Geschichte gelten. Die Lehrerin kann dabei durchaus behilflich sein. Wie wenig es auch immer (aus Erwachsenen-Sicht) sein mag, was ein Kind produzieren kann – es erlebt dennoch, das andere das, was es sagen wollte, *lesen können*: Was für *mich* (als schreibendes Kind) Bedeutung hat, das kann ein anderer (die Eltern, die Lehrerin, die Freundin) *verstehen*!

Erste Anfänge des Schreibens

Wenn auch die Mittel (die Buchstaben und Wörter) noch knapp sind und für ganze Geschichten nicht reichen – an Einfällen ist normalerweise ebenso wenig Mangel wie an sprachlicher Kompetenz. „Kritzeltbriefe“ etwa sind eine bewährte Übergangsform zwischen den Ansprüchen der Kinder und denen der Erwachsenen: Mit der Zeit können mehr und mehr Wörter mit „richtigen“ Buchstaben einfließen, bis aus dem gekritzelten ein geschriebener Brief geworden ist. Auch Bilder und Symbole können Schriftwörter gut ersetzen.

Du BiST Main Fröntin Ich mak Tich (zum selbst gemalten Portrait der Freundin)

² siehe hingegen die „Faszination des leeren Blattes“ (Dehn, 1994), die schon bei Kleinkindern beobachtet werden kann

³ Lieber Papa und Mama. Ihr müsst mir zu allen Geburtstagen nix schenken, dafür aber ganz ein Pferd. Wenn das wirklich nicht geht, dann, dann schenkt mir wenigstens ein Stoffpferd.

⁴ siehe auch Lehrplan der Volksschule (Ausgabe für das Bundesland Steiermark, 2000, S. 97): „Selbstständig verfasste Niederschriften können anfangs nur aus einem Wort, einer Wortgruppe oder einem kurzen Satz bestehen.“

⁵ Ich geh' mit Melanie in das Schwimmbad.

Kinder, die Lesen und Schreiben solchermaßen als lebenspraktisch bereichernde, Beziehung stiftende und/oder Wirkung erzeugende Tätigkeiten erleben, werden vermutlich wesentlich seltener zu Schriftsprachverweigerern als „Timo-mit-Toto-Kinder“ – vielleicht, weil es durch sinnvolle Texte eher gelingt, „dem Kind die Bedeutsamkeit und Sinnhaftigkeit der Lehraufgaben und Lehrstoffe für sein gegenwärtiges und zukünftiges Leben zu vermitteln“, wie es im Lehrplan (Seite 23) so schön steht.

Zeit für die Schrift

Was für sinnvolles und kommunikatives Schreiben in der Schule vor allem notwendig ist, ist Zeit und rechtzeitiger Beginn. Im zweiten Schuljahr wird viel Mühe darauf verwendet, das Aufsatzschreiben vorzubereiten. Bildgeschichten werden besprochen – zu jedem Bild formuliert „die Klasse“ (bzw. ein paar Kinder mit Lehrerhilfe) einen wohlgefälligen Satz, dann wird die Geschichte abgeschrieben. Die Geschichten werden umso „besser“ (bewertet), je genauer sie den Anweisungen des Buches oder der Lehrerin folgen. Dann sollen sie auf einmal Aufsätze schreiben – für viele ein schwieriges Unterfangen, nachdem zwei Jahre lang vor allem ab- und nachgeschrieben wurde. Tatsächlich weiß man aus Beobachtungen an erwachsenen Analphabeten, die schreiben gelernt hatten, dass die „Ordnung der Gedanken“, deren Auswahl und die Beschränkung beim schriftlichen Formulieren zum Schwierigsten überhaupt gehört. Kinder, die von Anfang an „richtig“ schreiben dürfen, üben dies ausgiebig und intensiv.

Hallo ich bin ein klaun und ich machegehrne kunst stücke und immer komen fiele leute und Jubeln und ich klaJe in die hende ende (Jessica, Anfang 1. Klasse, Text zu einem selbst gemalten Bild)⁶

Für „Sumsi-Timo-Lilo-Kinder“ muss das „freie Schreiben“ später künstlich isoliert und aufwändig eingeübt werden. Das Resultat sind oft eintönige und dürftige Einheitstexte – zumindest bei den schriftsprachlich schwächeren Kindern (die „Guten“ machen ihren Weg ohnehin bei jeder Art von Unterricht). Die vielzitierte „Schreibunlust“ vieler Kinder ist vielleicht eine durchaus gesunde Reaktion auf dieses einengende Lernarrangement.

Für das Viel-, Gern- und Gut-Schreiben sind ein rechtzeitiger Beginn, viel Zeit und viel Gelegenheit zum Ausprobieren erforderlich – und eine kundige „Lernwegbegleiterin“, die auf Grund ihres Wissens um die schriftsprachliche Entwicklung von Kindern passende Lernumgebungen gestaltet, anregt und unterstützt. Dass es immer wieder Kinder geben wird, deren Interessen und Kompetenzen auf anderen Gebieten liegen, liegt in der Natur des Menschen.

Literaturempfehlung: R. Valtin & I. Naegele (Hg.), Schreiben ist wichtig! Grundlagen und Beispiele für kommunikatives Schreiben(lernen). Arbeitskreis Grundschule: Frankfurt am Main, 1994

Über Anregungen, Fragen, Diskussionsbeiträge und Kritik freut sich:
michaela.glavic@lss-stmk.gv.at

⁶ Das ‚J‘ in ‚klaJe‘ entnimmt sie der Aussprache des ‚J‘ bei ihrem Vornamen Jessica